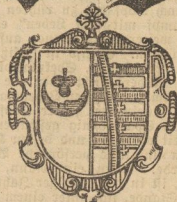


General-Anzeiger

für Remberg, Bad Schmiedeberg und Umgegend



Amtsblatt für den Magistrat zu Remberg
Amtsgericht und versch. Gemeinden

Erscheint wöchentlich dreimal: Dienstag, Donnerstag und Sonnabend.
Bezugspreis: Vierteljährlich für Abholer 20. M., durch Boten in Remberg
22. M., in Meudern, Ratta, Lubst, Kirch, Commilo und Gabis 24. M. und
durch die Post 26. M.

Anzeigenpreis: Die 5gepaltenen Kopfsätze oder deren Raum 1/2 Pfg., die
3gepaltenen Reklamesätze 1/2 Pfg., Wellagen: 1/2 Pfg. für das Hundert, aus-
schließlich Postgebühr. — Schluß der Anzeigenannahme vormittags 10 Uhr,
größere Anzeigen tags genau.

Bezugspreis: Vierteljährlich für Abholer 6,00 M., frei Haus 6,25 M., durch die Post einschf. Bestellgeld 6,75 M. Anzeigen: Zeile 50 Pfg., Reklamesätze 1,25 M., einschf. Steuer.

Nr. 98

Remberg, Dienstag, den 23. August 1921.

23. Jahrg

Auf Anregung aus den Kreisen der Beteiligten soll am
Freitag, den 9. Sept. d. J., vorm. 9 Uhr
im Sitzungszimmer des Kreisrates im Landratsamt in Witten-
berg eine Versammlung stattfinden, zwecks Besprechung eines
Entwurfs zur künftigen Entwässerung eines Teiles
der im Wittenberger Dreiecksbau gelegenen
Länderzeilen.

Zu Anschlag hieran soll nötigenfalls eine teilweise ge-
meinsame Befichtigung des Gebietes am gleichen oder am
folgenden Tage stattfinden.

Den Beteiligten wird Teilnahme anheimgestellt.

Remberg, den 20. August 1921.

Der Vorstand des Kultur-Vereins.

Veröffentlicht.

Remberg, den 22. August 1921.

Der Magistrat.

Aus der Heimat und dem Reich.

Remberg, den 19. August.

* Das Ende des Notgeldes. Ueber die Frage der
Einziehung des Notgeldes sind in letzter Zeit die verschiede-
artigen Mitteilungen verbreitet worden. Wie wir erfahren,
ist die Sachlage folgende: Das Reichsfinanzministerium hat
fürsich die Vordrucke für ein neues allgemeines Notgeld
bereitet, die Herstellung des Notgeldes zugleich lassen
Dasach wird mit allen Kräften die Einziehung von Klein-
münzen zur Befreiung des Zahlungsvorganges durchgeführt.
Infolgedessen soll die Ausgabe von Notgeld, wie dies durch
Kommunalverbände, Gemeinden, Pensionskassen geschieht,
berast eingeschränkt werden, daß mit Ende dieses Jahres die
Zulassung des Notgeldes im Zahlungsvorgang aufhöret. Ge-
nehmigungen zu Notengabem sind nicht mehr zu erteilen,
und die Gemeinden sind zu veranlassen, sich Ende d. 3. die
Einziehung des Notgeldes anzukündigen. Bei der Vertheilung
der Verhältnisse und den verschiedenen Bedürfnissen des Zahlungs-
verkehrs wird sich Einziehung des Notgeldes nicht einheitlich
ordnen lassen. Die hiesige Landesregierung hat die Anzei-
gung des Notgeldes für den 1. Januar 1922 und die
Einziehung bereits angeordnet. Für Preußen liegen den
Regierungspräsidenten die bezüglichen Anordnungen od. Er-
trag der starken Anspannung an Kleingeldmünzen leidet der
Zahlungsvorgang ganz allgemein an einem erheblichen Mangel
an Zahlungsmitteln; da ersahrungsgemäß ein beträchtlicher
Teil der Notengedruckungen ins Ausland verschwindet; be-
sonders schnell wandern die Aluminium-Fälschungsmittel
ins Ausland.

* Streikaufruf zu Wucherpreisen. Nachdem die
Streikbewegungen aller Sorten eingeleitet hat, stellen sich in den
verschiedenen Produktionsgebieten Aufstände an allen
Gedanken ein, die das Streikende nach dem Dreieck zu Wucher-
preisen kaufen und diesen nach dem gegenseitigen Ueberleben
in die Höhe treiben. Von landwirtschaftlichen Betriebs-
unternehmern wird der Versuch gemacht, möglichst hohen
Gewinn bei solchen Streikbewegungen zu erzielen, der um so
leichter erreicht wird, als gerade ausländische Aufstände die
Preisangebote übermäßig steigern. Durch diesen wucherischen
Anspruch aller Streikbewegungen wird die Aufbringung des Um-
lagegetriebes in hohem Maße gefährdet. Wenn erst die Be-
schaffung vertheilbarer Getreides unmöglich gemacht ist und
der Handel mit Getreide aus dem Lande ein Ende gefunden
hat, ist eine ausreichende Getreideversorgung der einheimischen
Bevölkerung nicht mehr durchführbar. In Zukunft machen sich
sich insofern der notwendig gewordenen Preissteigerung, schon
mit dem 15. August d. J. in Kraft tritt, in allen
Teilen des Reiches Bewegungen geltend, die sich gegen die
zunehmende Vertehrung der Lebenshaltung wenden. Wenn
aber erst insofern jene wucherischen Preisforderungen für die
verporungsbedürftige Bevölkerung Brot auf Brotmarken nicht
mehr beschafft werden kann, sind neue wirtschaftliche Kämpfe
von größter Tragweite eine unumgängliche Folge. Die
Landwirthe, die sich so entscheiden gegen die Zwangs-
wirtschaft gendert haben, müssen selbst Interesse daran haben,
die Versorgung der Bevölkerung des eigenen Landes sicher zu
stellen und gegen einzelne ihre Verwundgenossen, die das An-
sehen ihres Standes gefährden, selbst einschreiten. Auch
die Interessenvertretungen der Landwirthe müssen durch
entsprechende Auffklärung dafür sorgen, daß ihre Mitglieder
auf die Folgen der Ueberforderung eines gerechtfertigten
Preiswuchses bei Getreideverkäufen aufmerksam gemacht werden.
Denn darüber kann wohl kein Zweifel bestehen, daß im Falle
des Verlangens der Landwirthe bei der freien Streikbe-
wirtschaft die Wucherpreise der Zwangs-
wirtschaft von breiten Kreisen der Bevölkerung gefordert werden wird.
Aus dem Wucherpreisgebiert liegen schon Klagen vor über
das Auftreten fremder Händler, die Getreideverkäufe vor-
genommen haben zu Preisen, die nicht mehr als angemessen,
sondern als wucherlich bezeichnet werden müssen.

* Das Finanzamt schreibt uns über die Bezahlung der
Kriegsabgabe vom Vermögenszuwachs: Soweit in Steuer-
bescheiden über die Kriegsabgabe vom Vermögenszuwachs
nach dem 15. Oktober 1921 ablaufende Zahlungsfrist ge-
nannt sind, werden diese hinsichtlich der entsprechenden Zahlungen
sich spätestens am 15. Oktober 1921 zu leisten (Geleit vom
6. Juli 1921, R. G. Bl. E. 888, Artikel III). Früher ab-
laufende Zahlungsfristen bleiben bestehen, ebenso die in Ein-
gelfällen gewährten Stundungen.

* Keine Trauungen mehr an Sonnabend-Nach-
mittagen. Nach den Beschlüssen des Landeskirchenrats, die
allerdings noch nicht in Kraft getreten sind, werden kirchliche
Trauungen künftig Sonnabends von nachmittags 2 Uhr ab
nicht mehr vollzogen. Antrags können in besonders
dringlichen und außergewöhnlichen Fällen nicht von dem
einzelnen Geistlichen der Kirchengemeinde, sondern nur vom
Kreisoberpfarrer gestattet werden.

* Pratum, 22. August. Ein Schadenfeuer entstand am
gestrigen Sonntag zwischen 4 und 5 Uhr in der Margarine-
fabrik Witta. Durch schnell unternommene Löscharbeiten
konnte das Feuer bald auf seinen Herd beschränkt werden.

* Leipzig, 19. August. (Streit auch in Leipzig.) Die
hiesigen Elektromonteur sind in den Ausstand getreten. Der
von den Arbeitgebern angebotene Zuschlag von 20 Prozent
für Behekatete und 15 Prozent für Ledige wurde von ihnen
als völlig ungenügend abgelehnt. Ferner haben die Leipziger
Höfcharbeiter beschlossen, in den Ausstand zu treten, nachdem
die in Dresden geführten Verhandlungen ergebnislos abge-
brochen worden sind. Auch in anderen Zauberkreisen der
Stadt Leipzig machen sich, wie die Leipziger Zeitung be-
richtet, Anzeichen eines bevorstehenden Konfliktes bemerkbar.
In allen Fällen handelt es sich dabei um neue Lohnver-
träge. In einer Versammlung der Gemeindeführer und
Streikendamer wurde eine Erklärung des Streikbeschlusses um
2 Wart beantragt.

* Halberstadt, 18. August. (Für die Leipziger Verur-
theilten) Alle unterständigen Bewegungen, die Handwerker,
Fiskusverwalter, Kreisverwalter und die politischen Parteien
halten nach dem „Epitaph“ eine Protestversammlung einberu-
len, die Strafaufschlag für die Leipziger Verurtheilten ver-
langte. Mit großem Beifall wurde eine Entschließung ange-
nommen, in der die Reichsregierung aufgefordert wird, für
die Juriststellung des Strafantrages für die in den Leipziger
Kriegsgerichtsprozessen verurtheilten Deutschen einzutreten,
bis die Kriegsverbrecher der Freisprüche zu genügend schweren
Strafen verurteilt sind.

* Burg, 19. August. (Unzufriedenheit mit ihren
Folgen.) Nachdem schon in einigen Betrieben den Arbeitern
höhere Löhne bewilligt worden waren, sind auch jetzt die
Metallarbeiter des Berlin-Burger Eisenwerks mit der For-
derung auf Erhöhung ihrer Löhne, wenn wir recht unter-
richtet sind, am 12. M. für den Tag, hervorgetreten. Das
Werk hat zugestimmt, dieser Forderung nicht gerecht werden
zu können und hat den Betrieb geschlossen, nachdem die
die Arbeiter, die die Arbeit eingestellt hatten, auf Anfor-
derung die Arbeit nicht wieder aufgenommen hatten. Die
Zahlung der Löhne und Auszahlung der Papiere an die
Arbeiter erfolgte am 19. August.

* Rötzen, 19. August. (Wütende Kartoffeln.) In einer von
Vertretern der Landwirtschaft, der Großhändler, der
Pächter, Angestellten, Arbeiter, Kleinrentner u. a. m. hiesigen
Zusammenkunft wurde über die Frage der Versorgung der
Städte mit verbilligten Kartoffeln verhandelt. Für die Land-
wirtschaft sprach der Vorsitzende der Landwirtschaftskammer,
Georg Oelmann, der dem Sachverhalt, die Vereinwillig-
keit aus, Kartoffeln unter dem Marktpreis an die städtische
Bevölkerung abzugeben. Die Menge und der Preis lasse
sich jedoch noch nicht bestimmen, da beides von dem Ausfall
der Ernte abhängt, die sich noch nicht übersehen läßt.

* Werben bei Weissenfels, 19. August. (Der Trauung
im Rahmen.) Die Frau des Eigentümers Weiblich in
Werben verlor 1917 beim Himmelfahrt an der Weiblich ihren
Ehemann. Er wurde 1918 auf der Weiblich wiedergefunden.
Etwas später vermisste der Ehemann, als er während Kriegs-
urlaubs in seiner Weiblich tätig war, beim Fächelschneiden
seinen Trauring. Alles Suchen war vergeblich, der Ring
blieb verschwunden. Dieser Tage nun fand jemand beim
Sammeln von Weizenähren an dem Acker des Weiblich einen
Ring und fragte den Weiblich, ob er einen Ring verloren
hätte. Es war tatsächlich sein Ehemann, der vom Fächel in
den Rahmen und von dort in den Dung und aufs Feld
gewandert war, bis er nunmehr wiedergefunden wurde.

* Erfurt, 19. August. (Die hiesigen Feststellungen unterliegt es
keinem Zweifel, daß das Eigenhantentat bei Erfurt, wobei
infolge Umfassung von Eisenbahnen ein Güterzug entgleiste
und bedeutenden Schaden anrichtete, den beiden D-Zügen
Frankfurt-Berlin und Köln-Leipzig geolten hat, die kurz nach
dem entgleisten Güterzug die Strecke zu passieren hatten. Es
wird angenommen, daß die D-Züge beantragt werden sollten.
Die Verfolgung der Täter ist aufgenommen worden.

Sonneberg, 17. August. (Begleitender Zusammenbruch.)
Wie aus Sonneberg gemeldet wird, haben fünfzig Land-
gemeinden des Kreises Sonneberg die Zahlungsbeurteilung be-
schlossen, da sie glauben, die immer mehr am sich greifende
Kalechewirtschaft nicht mehr beantworten zu können.

* Sothenz, 17. August. Unschuldig hat hier ein junger
Mann aus Burg eine Tracht Beilag bekommen. Er hatte
hier in einem Gasthof mehr getrunken, als er vertragen
konnte. In diesem Zustande geriet er vom Hof der Gast-
wirtschaft, anstatt wieder ins Lokal zurückzutreten, hinten durch
den Nachbargarten des Nachts in eine fremde Kasse, warf
dort bei seinem Herumtollen ein Stück am und weckte da-
durch die Hausbewohner, die natürlich anmaßten, es mit
einem Einbrecher zu tun zu haben. Er wurde, ehe er Auf-
klärung geben konnte, furchbar verbeut.

* Zerbst, 19. August. Ein tödlicher Unglücksfall ereignete
sich in der Friedrichstraße. Die 17jährige Tochter des
Geschäftsführers Schäfer war in Abwesenheit der Eltern in
der Kasse infolge Ausbreitens von Gas aus einer unrichtigen
Leitung ohnmächtig geworden. Da das Gas weiter ausströmte
und seine Hilfe zur Stelle war, fand das junge Mädchen
den Tod.

* Eintrun, 19. August. Von einem Schweine angegriffen
wurde das Kind eines hiesigen Einwohners. Das Schwein
ließ in einem unbewachten Augenblick den auf dem Hofe
stehenden Kinderwagen um und fraß das herausgefallene Kind
an den Zähnen an.

Spornnachrichten.

Der vorigen Sonntag brachte den hiesigen Wagen
wieder hübsche Erfolge. Dem Kunze gewann die heiß um-
strittene 100 Km. Meisterschaft vor Fräule zum zweiten Mal.
Der fränk am Start erschienene Meisterschaft mußte die
Spitze dreimal stehen lassen, stellte aber mit Ausgabe letzter
Willekraft den Anschlag wieder her und schlug Knebel,
Schellbach und Kirchberg im Sport fieber. In Meuro erzwang
D. Blömann den 2. Preis, dessen Siegerlaufstapfen in Schmiede-
berg durch den Versuch seines Fiskusführers begangen
wurden. R. Hoffmann schloß in „Mund um Mund“ am
Pflanz, aber auch diesmal sollte er, gegen den sich in der
letzten Zeit alles verschwor, in hohem Schein, nicht weit
kommen. Ein Meisterschaft hinter Heißheit kostete ihm das
Quartier und trug ihm schmerzhaft Sanftschmerzen ein,
mit 2 Stunden Verlust erreichte Hoffmann, dem inzwischen
die Kette gerissen war, Halle. Hinter Heißheit kam er aber-
mals immer zu Fall, aus vielen Wunden blutend lag sich
der Europameister an der Kasse das Rennen fortzusetzen,
und mußte trübseliges Angesicht abwarten, wie Fahrer
an die Kasse weit unter ihm stießen, Rennen gewinnen und
Blüte blühen. Trotzdem hat Hoffmann den Mut noch nicht
stehen lassen und wird am 18. 9. in „Mund um Mund“
abermals den Kampf gegen die Gitter der deutschen Straßen-
fahrer und sein Mißgeschick aufnehmen.

Bei dem am Sonntag, den 14. August in Meuro
stattgefundenen Radfahrerrennen erhielten der Radf. Verein
Commilo den 1. und der Radf. Verein Gabis den 2. Preis.
Bei dem am vergangenen Sonntag in Meuro statt-
gefundenen 70 km Rennen erhielt Albert Müller-Commilo
den 2. Preis und in Schmiedeberg beim 42 km Rennen den
3. Preis.

Eingefanden.

Für die unter dieser Rubrik veröffentlichten Notizen übernehmen wir
keine Verantwortung.

In Bergwitz plant man die Errichtung eines Denkmals
zur Erinnerung an die Kriege Gefallenen mit einem Kostenan-
schuß von 10000 Mark.

Die Herstellungskosten sollen durch freiwillige Spenden
aufgebracht werden. Unzulängliche Gemeinden sind bereits in
dieser Weise vorgegangen. So anerkanntswert diese Absicht
der Gemeinde Bergwitz ist, so sehr ist wohl die Frage be-
rechtigt, ob man weiteren gefallenen Vätern, Söhnen und
Vorfahren nicht in anderer Weise ein dauerndes Gedenkmal
schaffen kann, das wahrheitsgemäß mehr im Sinne der Ge-
fallenen sein dürfte. Ich denke daran, daß man das für den
Bau des Denkmals nötige Kapital jähbar belegt, um aus
den Zinsen und dem Kapital die wirtschaftliche Not ihrer
Angehörigen zu steuern. Ein anderer Vorschlag ist, der
Kriegserlöse eine Summe von vielleicht 500 M. auf Spar-
kassenbuch zu legen und bei der Konfirmation auszugeben.

Die Städte sind bereits in der Weise vorgegangen und
haben außerdem eine lichte Ehrentafel mit dem Namen der
Gefallenen in der Kirche angebracht.

In Wittenberg war in diesem Frühjahr in einem Schan-
kenstube eine solche von einem Wittenberger Architekten be-
sonders geschmackvoll hergestellte Tafel für eine Gemeinde in
der Ebene angebracht. Im Wittenberger Tageblatt wurde
damals darauf hingewiesen.

Meine Hellen sollen nur eine Anregung sein, die den
Wünschen vieler entsprechen dürfte
S. R.

Hardings Völkerverbundplan.

Pariser Zeitungen erzählen, der amerikanische Delegierte beim Obersten hat eine ironisch gefärbte, als der Beschluß gefaßt worden sei, die oberste Angelegenheit solle zur Begutachtung an den Völkerverbund überwiegen werden, und er habe hinzugefügt, diese Entscheidung interessiere Amerika nicht, er sei es nur als eine neue europäische Angelegenheit betrachte, außerdem könne auch, weil es ausdrücklich abgemacht habe, den Völkerverbund anzuerkennen. Durch wurde die Welt wieder einmal daran erinnert, daß Präsident Harding seinen schon vor seinem Amtsantritt bekannt gegebenen Plan, im Gegensaß zum Völkerverbund eine Gesellschaft der Staaten zu bilden, zu welcher jeder Staat ohne Ausnahme Beitrittserleichterung erhält, nicht aufgeben hat. Diese Gesellschaft der Staaten soll keine Agentur zur Vertretung politischer Geschäfte der Entente sein, sondern eine Gesellschaft mit unbeschränkter Freiheit des Handelsbetriebs der Mitglieder — besonders natürlich Amerikas — untereinander.

Diese Gründung scheint dem nordamerikanischen Staatsrecht wichtiger zu sein, als selbst das Projekt seiner Abrüstungskonferenz, so wichtig, daß er sich selbst nicht scheut hat, dem englischen Ministerpräsidenten Lloyd George einen kleinen Notizenbrief zu ertheilen. Diese interessante Geschichte ist erst sehr spät bekannt geworden, denn die englischen Zeitungen haben sie, wie alles auswärts, das ihnen gegen den Strich geht, auf Befehlen aus der Downing-Street totgeschwiegen. Lloyd George hat nämlich wiederholt in Washington angeregt, vor der offiziellen Abrüstungskonferenz eine vertrauliche Besprechung der Vertreter aller englisch sprechenden Staaten und Kolonien abzuhalten, auf welcher die gemeinsamen Interessen festgelegt werden könnten. Dem leitenden englischen Staatsmann hatte es sich wohl darum gehandelt, Gründe vorzubringen, die verhinderten, daß Großbritanniens Vorkämpfer gegen die Amerikaner und in Australien nicht als Gesandten, sondern als farbiger Betrachter wird, vor den Kopf gestoßen würde. Lloyd George soll sogar angeboten haben, seine Ferien in Amerika zu verbringen, um seinen Vorschlag eventuell unauffällig zu verwickeln.

Aber rechnete der englische Staatsmann wett-schauend, so rechnete der Amerikaner nach praktischer. Die Antwort, die aus Amerika zurückkam, lautete dahin, alle englisch sprechenden Nationalitäten seien dem Präsidenten Harding natürlich sehr sympathisch, aber eine Sonderabmachung dieser Völkerverbund sei unmöglich, weil sie gegen die geplante Gesellschaft der Staaten, in der es keine Bevorzugten geben sollte, verstoßen würde. So ist der Plan der internationalen englischen Konferenz denn fallen gelassen worden, weil Amerika seinen „geschäftlichen Grundrissen“ keinen Zwang antun will. Amerika braucht vor der Hand noch unbedingte Selbstbestimmung in Fragen, in der Zeitpunkt für den Austrag der wirtschaftlichen Angelegenheit mit Japan erscheint ihm noch nicht gekommen.

So schmerzlich die Erkenntnis für Lloyd George und die anderen hohen Herren der Entente, die immer noch nicht recht daran glauben wollen, auch sein mag, es läßt sich eben nicht mehr negieren, daß Amerika seit Hardings Amtsantritt seine eigenen Wege geht und sich ausschließlich durch seine eigenen Interessen leiten läßt. Die Welt muß sich ein für allemal borbereiten.

Auch in Arbeiterkreisen.

Die Herkunft des Vermögens. Auch in Arbeiterkreisen, die gegen eine Einkommensteuer des Kapitals wahrlich nicht einwandern haben, beginnt man jetzt einzusehen, daß es mit der Vermögenssteuer, so wie sie von der Reichsregierung geplant ist, doch nicht angeht. Auch viele fleißige Arbeiter, die seit Jahrzehnten für ihren Lebensabend geparkt haben, werden dadurch in vorgerückten Jahren schwer gefährdet werden. Die Vermögenssteuer erweitert jetzt als eine Art von Strafe für das Sparen

Die Herrin von Romowen.

22. Roman von Agnes Harder.
„Den Du wohl bei Kempinski mit einem guten Tropfen hinuntertrinken wird.“
„Du irrst.“ Sie lächelte direkt nach meiner Ausrufe. „Hauptmann Matthy ließ jetzt den gewinnungenen leichten Ton fallen.“
„Sag, Fanny, was ist Dir denn? Ich will meine Gläubiger bei Gott nicht unterdrücken. Ich habe mich lange genug danach gekümmert, um nun im endlichen Weisse nicht etwas wie einen leichten Rauch empfinden zu dürfen. Aber wenn ich auch mein täglich Brot satt genug mach, so weiß ich doch, daß Du früher wenigstens geneigt gewesen müßte, es mit mir zu teilen. Was hat Dir also den Appetit zu dem einen gegeben, zu dem andern genommen?“
„Karl Heinrich ist tot.“
„Aber Catal! Tu mir den Gefallen! Du weißt doch, da ist nichts zu ändern.“
Matthy blieb stehen. Nichts zu ändern? Die Lage möchte ich doch kennen lernen, in der nichts zu ändern ist, entweder mit Geduld oder mit Kaltraß. Mein Ziel ist endlich geworfen. Bei Dir, glaube ich, führt ein Raufschlag leichter zum Ziel, als bei mir. Ich werde mich, meine ich, unter Deine Händelein zu schlagen. Da wirst Du erkennen, wie dauerhaft sie sind.“
„Ich kann nicht mehr“, sagte der Jüngere leise.
„Das Herz des treuen Freundes frimmte sich vor Unwillen.“
„Das heißt?“
„Das heißt, daß ich ihre meine Hand angelegen habe.“
„Nun vor die Zimmertür ein Gehen, denn in Matthys Gesicht trübten alle Zärtlichkeiten ihr Wesen.“
„Und ich?“ fragte Matthy.
„Nun habe ich keine Antwort von ihr. Aber morgen will ich sie mir holen.“
„Geh, möchtest Du, ehe Du was tust, die künftige Herrin von Romowen nicht noch einmal in Gedanken zwischen Deine Coulines stellen?“
„Die Stimme des jungen Offiziers klang gepreßt.“
„Ich tue es ja immer, Catal. Das quält mich ebenso. Aber ich kann nicht mehr zurück. Ich — ich begehre zu

und als ein Wilschredmittel gegen die bescheidene und solide Tätigkeit. Sie muß in einem Hauptpunkte geändert oder ergänzt werden.

Die Erhebung und die Höhe der Steuer muß durch die Verteilung des Vermögensbeiges festgelegt werden. Aber von dem Einkommen der oberen Klassen war und weder Hände noch Kopf hat zu rühren brauchen, um für seinen „Rampf mit dem Leben“ etwas zu tun, der wird ohne weiteres die Steuer auf das, was er hat, bezahlen können. Ebenso ist Besitz aus fremden Vermögenswerten, Erbschaften, Spekulationen jeder Art leistungsfähig. Anders steht aber die Sache, wenn jemand von seinem zwanzigsten Lebensjahre bis in die sechzigste Jahre hinein mit seiner Kopf- oder Handarbeit sich einen Paßnamen geschaffen hat, den er seiner Fähigkeit verdankt, und dessen Kühlung durch die Steuer ihm unbillige persönliche Beschränkungen auferlegen würde. Denn ein Mann, der keinerlei Pension erhält, ist in den sechzig Jahren gemeinhin nicht mehr im Stande, sich unter einem Steuerjoch noch große Nebenberufstätigkeit zu schaffen, es ist schon ungerade, ihn vor eine solche Notwendigkeit zu stellen. Was er in einem solchen Alter begehrt, das muß ihm auch gebührt werden.

In einer Zeit, wo alle Beamten und Arbeiter eine Feuerungsulage für angebracht und notwendig erachten, kann auch der ehemalige selbständige Reichsbürger mit Recht die Forderung erheben, von bestimmten Lagen bei einem bescheidenen Einkommen befreit zu bleiben, die dies Einkommen unter das Existenzminimum herunter drücken würden. Denn auch diese Personen, die den Betrag ihrer Arbeit meist in Reichs- und Staatspapieren angelegt und sich mit deren geringen Zinsen begnügt haben, die keine öffentlichen Kasse zur Last fallen, haben sich um das Vaterland wohl verdient gemacht. Es sollte daher eine Ehrenpflicht für die Reichsregierung sein, den Grundbesitz zu proklamieren: Wer über 60 Jahre alt und im Besitze eines durch eigene Arbeit erworbenen Einkommens ist, welches den heute als Existenzminimum geltenden Betrag nicht erreicht, ist frei von allen direkten Abgaben. Der Ausfall, der hier entsteht, kann un schwer durch härtere Benützung des aus Zufalls-, Erbschafts- oder Spekulationserlösen zusammen gekommenen Vermögens ersetzt werden.

Die Festsetzung der Herkunft des Vermögensbeiges ist also für die gerechte Verteilung der Steuerhöhe unbedingt erforderlich. Sie ist eine wirtschaftliche Notwendigkeit und ein soziales Erfordernis. Unsere ganze Steuerrechtigkeit, die schon heute recht gering geworden ist, würde verschwinden, und der Bevölkerung und dem Wohlfahrt darüber klar machen, daß Personen, die sich nicht gebildet haben, auf frummen Wegen zu ihrem Besitz zu kommen, in der Besorgung ihrer Pflichten gegenüber dem Reich der alten festen Tätigkeit der Arbeit vorgezogen werden sollen. Der Dank für eine solche nicht Befragung der Kriegsgewinnler und Spekulationen würde nur darin bestehen, dem dreißigsten, aber nicht gerade fünf-jonneten Grundbesitz zu folgen: „Behalte, was du hast und nimm, was du kriegen kannst.“ Was die Reichskasse durch solche Umschümpfungen schon verloren hat, geht, wie jeder weiß, in die Willkuren.

England und Oberschlesien.

Lloyd George über die Pariser Konferenz. Am Unterhause hielt Lloyd George am Dienstag die angekündigte Rede über das Ergebnis der Pariser Konferenz.

Er erklärte, es habe dort Fragen gegeben, die das Zusammenhalten der Alliierten bedroht hätten. Große Genugtuung habe es daher hervorgerufen, daß gegen Ende der Sitzung ein einstimmig gefaßt worden sei, nach der die Alliierten nicht nur fortbauere, sondern gefestigter dastehen, denn.

Auf die oberste Frage übergehend, sagte er, es gebe keine Kreise in Frankreich, die glauben, daß die Wegnahme der Kohlen- und Eisenlager von Deutschland für die Sicherheit des Handels wichtiger sei, als die Erhaltung der alten festen Tätigkeit der Arbeit vorgezogen werden sollen. Der Dank für eine solche nicht Befragung der Kriegsgewinnler und Spekulationen würde nur darin bestehen, dem dreißigsten, aber nicht gerade fünf-jonneten Grundbesitz zu folgen: „Behalte, was du hast und nimm, was du kriegen kannst.“ Was die Reichskasse durch solche Umschümpfungen schon verloren hat, geht, wie jeder weiß, in die Willkuren.

stark und habe meine Ehre gebunden.“
Matthy war ganz ruhig. Er kannte Frau Fanny und fürchtete nichts. Und obgleich dieser Antrag eine Tollheit war, so konnte er doch nicht umhin, den Freund ihrerwegen noch mehr zu achten.

„Es ist gut, daß Du nicht sagst, Du liebst sie. Und wenn Du wieder einmal an die alte Fanny, mein Junge, dann steige vor Deinem Antrag auf den Berg der Zufriedenheit, nicht nachher.“

„Du meinst also —“
„Ich meine garnichts. Siehe selber zu. Und vergiß nicht: so lange Du meine noch in die Augen sehen kannst, so lange ist nichts verloren. Da kommt Dein Zug. Rede wohl.“

Am andern Tage ging Karl Heinrich nach der Villa Fanny. Er wollte eine Aufsprache herbeiführen. Aber er war seiner Sache nicht mehr sicher. Er kannte nun die Palgatte dieser Frau. Aber noch immer glaubte er, daß sie ihn liebe, daß sie ihn nur quäle, um ihn desto süßer zu belohnen.

Gerade an der Treppe traf er die Hausfrau, Fräulein v. Lützheim und Centa.

„Wie reizend, da kommt uns ein Kavallerie“, sagte Frau Fanny mit ihrem lebenswichtigen Lächeln. „Wir wollen nach der Pauze und dann in Kommode ein Schwedisches Kaviolen essen. Sie sind herzlich eingeladen.“

Und Karl Heinrich — nahm an. Zudem war sein eigentlicher Zweck ja vereitelt. Willstich konnte er unterwegs irgend eine bestimmte Zusage von ihr erreichen. Auch die Wirtin Fanny hatten mit ihren Töchtern an diesem Tage eine Gabelstich unternommen, die von Bolsdam ausgegangen war, wo sie Schloß und Karl Saus-souci einer eingehenden Besichtigung unterzogen hatten. Seine hatte natürlich in Realismus geschneit, und ihr Entset fand, daß sich Breiten seit 1848 doch stark verändert hatte.

„Obgleich ich noch immer in den politischen Flegel-jahren steck, den Jahren, wo noch Argwohn das Bewußtsein, fröhlich zu sein und die Abwesenheit erster Zwecke zusammenwirken, um unerschämmt zu machen.“

„Die Abwesenheit erster Zwecke?“ fragte der Freiherr nachdenklich. „Das gebe ich angedachts unserer augenblicklichen sozialen Lage doch nicht zu. Die vernünftige Verdringung des vierten Standes wäre doch ein Ziel.

Gen. Die Meinungsverschiedenheiten gingen vor allem über das nicht mehr die Industrie-Dreieck auseinander. Die Städte brauen deutsch, die Dörfer holnisch, aber wenn man diese Gegenstände als Ganzes betrachtet, wäre eine starke deutsche Mehrheit vorhanden. Die italienischen Sachverständigen wurden derselben Meinung. Dagegen waren die Franzosen anderer Auffassung. Durch den Beschluß des Obersten wurde eine Bergkommune der Entscheidung unterbreitet. Sie wurde auch nicht mehr können, Beschränkungen abzulassen, um eine Wiederholung der Vorfälle des Vorjommers zu vermeiden.

Die Entscheidung des Völkerverbundes.

Zur Uebernahme der Entscheidung an den Völkerverbund sagte Lloyd George, es sei nicht seine Aufgabe, dem Völkerverbund zu diktiert zu sein, wie dieser sich mit dem Rat der Entente beraten solle. Er nehme jedoch an, daß der Rat nicht verstanden werde, sich selbst damit zu befassen, sondern daß er die oberste Entscheidung an einen Ausschuss von Juristen verweisen werde. Es sei sehr wichtig, daß vor Eintritt in die Beratungen sich Frankreich, Italien, Japan und Großbritannien verpflichtet hätten, die Entscheidung dieser vom Völkerverbund ernannten Kommission zu annehmen. Die Parteien würden zweifellos vor dem vom Völkerverbund ernannten Gerichtshof erscheinen. Die Frage würde am Grund der fundamentalen dokumentarischen Verhältnisse behandelt und das Urteil dementsprechend gefällt werden.

Die oberste Entscheidung sei die wichtigste, die bisher an den Völkerverbund verweisen worden sei, dessen Aufstellung und Einfluß zweifellos beträchtlich steigen würde, wenn es außerordentlich verwickelte Problem erfolgreich behandelte.

Weiter berichtete Lloyd George in seiner Rede über die Verhandlungen über die Aufhebung der „Sanktionen“ und sprach sich nochmals für Aufhebung aller Zwangsmaßnahmen aus. Er berichtete ferner über die übrigen Beschlüsse des Obersten Rates, über die Neutralität in griechisch-türkischen Kriegen und über die Hilfsaktionen für Rußland und Oesterreich.

Italien und die Pariser Beschlüsse.

Vor einer Konferenz von Pressevertretern gab der aus Paris zurückgekehrte italienische Ministerpräsident Bonomi Erklärungen über die Pariser Konferenz. Er wie der Außenminister Carlo Forattina hoben hierbei besonders die vermittelnde Rolle hervor, die Italien hierbei im Interesse der Einheit der Entente gespielt habe. Auf Italiens Initiative sei die Uebernahme der Entscheidung an den Völkerverbund durchzuführen. In derselben Konferenz berichtete ferner der Finanzminister Soleri über die Ergebnisse der Finanzkonferenz, und Schatzminister de Mada sprach über die von Deutschland an Italien zu leistenden Zahlungen in natura, worüber er sagte, Italien wünsche solche Waren und Gegenstände, durch die den Italiens eine Konkurrenz nicht erwachsen könne.

Amerika und Deutschland.

Wie denkt man drüben über uns.

Ein deutscher Pressevertreter hatte mit dem gemächertig aus einer Informationsreise durch Deutschland befindlichen Professor Coar aus Remont eine Unterredung über das Verhältnis Amerikas zu Deutschland. Die Stellungnahme Professor Coars ist bescheiden bemerkt, weil er von Anfang an, bereits vor der Kriegserklärung Amerikas, ein scharfer Gegner Deutschlands war. Trotzdem ist er ein Gegner des Verfallers Vertrages in seiner jetzigen Form und hält seine Veränderung in mindestens vier Punkten aus rein wirtschaftlichen Bemerkungen für unbedingt erforderlich. Die vier Punkte sind: 1. Abschaffung der Sanktionen, 2. die Abschaffung des Ausfußzollens, 3. handelsrechtliche Freizug der besetzten Gebiete, 4. strenge Regelung der ober-schlesischen Frage und zwar so, daß mindestens das industrielle Gebiet dem Deutschen Reich zugesetzt wird.

Bemerkenswert sind seine Worte über die gegenwärtige Stellung der öffentlichen Meinung in Amerika zu uns. Er sagte darüber u. a.:

Die öffentliche Meiung der Welt ist zu dem ist und nicht ähnlich. In Amerika herrscht die Auffassung aus ob

Die beiden Herren vertieften sich in die soziale Frage, das Für und Wider mit dem Ernst und Eifer von Männern vernehmend, die nicht nur vom Hörenaus über die Sprache sprechen. Und die beiden Coulines hörten mit dem regsten Interesse zu.

„So willst Du Deinen Romowen Kindern wirklich so etwas wie einen Gemeinnutten bewilligen? In den Fabriken ist das bisher noch fast immer der Mangel des möglichen Gehalts, der Jahre mit Unterbrechung gefolgt.“

„Ich will jedenfalls mit Karl Heinrich, als dem zukünftigen Besitzer, über diese Dinge Rücksprache nehmen, ehe ich die neuen Nachkontrakte unterzeichne. Sie laufen wieder für eine Reihe von Jahren, und wer weiß, ob meine Lebenszeit nicht früher halt macht.“

Mr. Romow sah seinen Bruder nachdenklich an. —

„Wenn ich in den verflorenen Jahren an Dich dachste, habe ich mir doch ein recht fälliges Bild Deiner Entwicklung gemacht.“

„Wie hast Du es eigentlich gemacht, ein so freier Arbeiter zu werden, wo Dich doch so unendlich viele kleine Mühsäcken am Boden hielten?“

„Freiher v. Romow ließ den Blick in die Baumgipfel des Parkes tauchen. Eine Weile schwieg er.“

„Du meinst, die Fesseln der Disziplinäre, die doch von je genügt haben, mehr als einen Gulliver am Boden zu halten, Standsbeschränkungen, Gewohnheiten, Zwitterabwägung, Sport und hundert andere Dinge? Das alles erreicht man oft mit einem Ruck, wenn uns das Leben plötzlich sein Gesicht zeigt.“

„Nun?“

„Nun, es war mir schön und köstlich zugleich, wie das Gaud der Media. Es triete den Romow, der da glaubte, die Welt sei um seinetwillen da, und brachte mit den Flammenangen die Verhältnisse in Ordnung, d. h. lehrte sie um.“

„Romowen möchte ich jetzt in das Gepräch.“

„Könntest Du Karl Heinrich nicht auch einmal die Media zeigen?“

„Ich glaube, er neigt sehr dazu, die Welt ebenfalls für seine eigene Domäne zu halten.“

„Und ich meine, er beschäftigt sich mehr mit den Groggen, als mit den Orgogonen. Laß nur, auf seine Stunde wird ich schlagen.“

Fortsetzung folgt.



Deutschland, hat den Handelsvertrag zu erfüllen ihn auf jegliche Weise zu umgehen bestrebt gemein wäre. Man hat sich gar keinen Begriff von den Schwierigkeiten gemacht mit denen die Reichsregierung sich abfinden muß. Besonders nicht von der völligen Umwertung aller früheren wirtschaftlichen Zustände. Mit bedingungsloser Bestimmtheit darf ich hoffen, daß nur die letzte Stellungnahme Deutschlands in Bezug auf die Erfüllung des Ultimatum einen sehr günstigen Eindruck in Amerika gemacht hat. Heber die europäischen Forderungen, soweit Deutschland in Betracht kommt hat sich noch kein Urteil in Amerika herausgebildet. Solen Weltreisen usw. sind dem Amerikaner unbekannt geblieben. Für Vaterland heißt noch immer eine gewisse Sentimentalität, die darauf beruht, daß der Amerikaner das Potential in Sozialismus, Bolschewismus usw. verachtet sieht. Der politische Vorstoß jedoch gegen Wilna und ganz besonders die Korfanib-Geschichte haben keinen guten Eindruck in Amerika gemacht. In Amerika hat man im allgemeinen kein Verständnis für die ungeliebten Schwierigkeiten, die durch den politischen Korridor entstanden sind. Mein politisch betrautes Urteil ist die Trennung des deutschen Gebietes durch den politischen Korridor als ein Unbina.

Deutschland hat bereits in Amerika kaum, wohl aber eine gewisse Bekanntschaft. Hier das, was man vor dem Kriege als Deutschland kannte, ist heute eine sehr gute Bekanntschaft vorhanden. Ebenso für deutsche Literatur, die in Wirklichkeit in die geistigen Leben, doch muß man sich aber immer sagen, daß der Durchschnittsamerikaner sich über das ethnische Leben des heutigen deutschen Volkes noch nicht klar geworden ist.

Die Sympathie für Frankreich und Polen ist stark in der Abnahme begriffen. Französische Militarismus und Chauvinismus scheinen uns ein erhebliches Zeichen zu sein, und so glaube ich, daß gerade in Bezug auf die oberflächliche Frage die allgemeine Meinung in Amerika sich immer mehr zugunsten Deutschlands gestaltet hat.

Dieses durchaus objektive Urteil eines Mannes, von dem man durchaus nicht behaupten kann, daß er Deutschland zu günstig gefasst sei, ist wohl geeignet, alle falschen Vorstellungen zu zerstreuen, die der Deutsche sich zu leicht macht.

König Peter von Serbien I.

König Peter von Serbien ist am Dienstagabend seinen langen Leben erlegen. Mit ihm ist einer der Hauptstützen am Weltkrieg von der Waise der Geschichte abgetreten. Peter war 1844 als Sohn des Fürsten Alexander I. Karaageorgewitsch geboren, aber bereits 1859 von der Dynastie abgesetzt und von Thron verbannt wurde. Als Kaiser Karaageorgewitsch starb, ging die Herrschaft und Peter erhielt seine vollständige Ausbildung in Frankreich. Als französischer Offizier machte er auch den Krieg von 1870/71 mit.

Im Jahre 1903 wurde der serbische König Alexander II. Oberhaupt und die Königin Draga erwidert, die die Königinmutter riefen Peter Karaageorgewitsch auf den Thron. Er nahm an und verstand sich durch geschickte Innenpolitik die Sympathie des Volkes, besonders aber der allmächtigen Offizierskassen zu gewinnen. Seine Außenpolitik gelang ihm am besten, den mit dem Othman des Balkanreiches beherrschten Frieden nachkommen war ihm nichts so schwieriger. Doch stand er von Anfang an mit Frankreich und auch bald mit England auf gutem Fuße. Sein Ziel war der Zusammenschluß aller Balkanstaaten unter serbischer Herrschaft. So richtete sich seine Politik in erster Linie gegen Österreich-Ungarn, wo er bemüht auf die Völkerrückkehr der Kroaten, Slowenen, Bosnier und Herzegowiner mit allen erlaubten und unerlaubten Mitteln hinarbeitete und gegen Bulgarien. Zu dieser Politik fand er in Belgrad und in Paris mächtige Stützen, jedoch sich das kleine Serbien gegen Österreich und Deutschland ungestraft alles herausnehmen konnte. Bis der überpaunte Boden brach, als im Juni 1914 der österreichische Thronfolger Erzherzog Franz Ferdinand von serbischen Verschönerern ermordet wurde. Aus der Kriegserklärung Österreichs an Serbien entwickelte sich dann plötzlicher Weltkrieg.

Im Kriege selbst hatte Peter alle Zustimmungen wechselläufigen Kriegsgläubigen durchzusetzen. Die Kriegsführung selbst überließ er seinen Generalen, die politische Leitung blieb seinem zweiten Sohn Alexander (der Kronprinz Georg hatte sich bereits früh durch allerlei tolle Streiche derart umgibt gemacht, daß er bereits im Jahre 1909 auf seine Rechte verzichten mußte). Im Herbst 1916 wurde ganz Serbien in wenigen Wochen von den Heeren Madensens befreit. Das Königshaus und die Regierung mußten Hals über Kopf fliehen. Die Straßen dieser Stadt über die unwirklichen Gebirge Serbiens und Albanien, die mochte der große König nicht mehr zu ertragen. Darnach wurde der König zu Frankreich geleitet, der er jetzt erlegen ist. Als König ohne Land residierte er dann unter französischem Schutz in Korfu, bis ihm plötzlicher Waffenstillstand den Traum seines Lebens erfüllte. Mit einem Schlag war er König nicht nur der Serben, sondern auch der Montenegriner, Kroaten und Slowenen, Bosniens und der Herzegowina, kurz fast aller Südslaven. Er selbst war aber schon ein gebrochener Mann, kein Sohn, der jegliche König Alexander nahm als Bezeugen aller Herrscherrechte wahr. So konnte er die Früchte seiner Lebensarbeit zwar noch reifen sehen, sie aber nicht mehr genießen.

Rundschau.

Verprechungen beim Reichstanzler. Der Reichstanzler hatte eine längere Besprechung mit den Parteiführern des Reichstages, an der alle Fraktionen mit Ausnahme der Deutschnationalen und der Kommunisten teilnahmen. In dieser Besprechung wurde die allgemeine innen- und außenpolitische Lage erörtert. Unter den zur Debatte stehenden Tagesfragen nahmen die oberflächliche Frage und namentlich die großen Steuerfragen einen besonders breiten Raum ein. — Vereinbarungen über die Einberufung des Auswärtigen Ausschusses oder über den Termin des Wiederzusammentreffens des Reichstages sind anscheinend auch hierbei noch nicht getroffen worden.

Der Reparationsauschuss des Reichswirtschaftsrates trat am Donnerstag zur Beratung der neuen Steuern zusammen. Auf der Tagesordnung stand die Entgegennahme der Berichte des Unterausschusses für die Beratung der Grunderwerbsteuer, der Erbschaftsteuer, der Einkommensteuer, der Grundsteuer, der Biersteuer, der Meereswassersteuer und der Tabaksteuer, und gegebenenfalls des Unterausschusses für die Be-

ratung des Gesetzentwurfes über Erhöhung der Kopfsteuer. Ferner soll der Gesetzentwurf über Erhöhung von Böden (Kaffe, Tee, Kakao usw.) weiterberaten werden.

Ein Brief Hindenburgs an Ludendorff. Unlässlich der von der Staatsbürgerlichen Arbeitsgemeinschaft am vorigen Sonntag veranstalteten Begräbnisfeier in der Stadthalle in Königsberg verfasste General Ludendorff folgende an ihn gerichteten Brief des Generalstabeschefs Hindenburg:

Mein lieber Freund! Wenn wäre ich nach Schlesien gekommen. Aber wie man noch zu beweisenden tatsächlichen Korrespondenz, die Pflege meiner geliebten Frau und der Schmerz um ihren Verlust haben meine Kräfte derartig beansprucht, daß ich etwas Ruhe nötig habe. Ich fühle daher sehr oft schon in letzter Zeit bemühte Tränen säße und insbesondere mit Dankbarkeit im Herzen der Mitkämpfer von Tannenberg gedächte. Daß Sie unter diesen in meinem alten Herzen den ersten Platz einnehmen, das brauche ich Ihnen wohl eigentlich nicht besonders anzusprechen. Mit Ihrer Meinung zur Einleitung bin ich selbstverständlich ganz einverstanden. Nur durch sie gewinnen wir Kraft zum Wiederaufleben.

Bedingungen für die Mülbacher oberflächliche Mülchinge. Das Deutsche Rote Kreuz teilt folgendes mit: Die Interalliierte Kommission gefastet jetzt nicht mehr die Mülchinge der Mülchingen auf Grund eines Mülchingescheines; vielmehr muß sich der Mülching an den zuständigen Kreisrat mit einem Gesuch wenden, in dem er um Genehmigung und Erteilung eines Visums bittet.

Die Rechnung stimmt nicht ganz, welche die Reichsregierung über den Fortfall der finanziellen Subvention zum Getreide- und Brotmehl-Einkauf im Ausland, besonders in Amerika, aufgestellt hat. Sie sagte, wegen der Finanznot des Reiches können wir diese etwa acht Milliarden jährlich nicht mehr ausgeben. Sparen wir denn diese Milliarden wirklich? Nein! Die Beamten und Arbeiter verlangen infolge der Brotverknappung neue Zulagen, die doch aus der Reichskasse ersetzt werden müssen und sehr wahrscheinlich mehr ausgeben werden, als die Subvention betrug. Daß viele Leute die keine Zulagen erhalten, das Brot auch teurer bezahlen müssen, kommt noch hinzu. Es stimmt ja, daß nicht nur das Brot teurer geworden ist, aber der neue Brotpreis nur das Signal, nach dem sich alles richtet.

Der Parteitag der S. P. D. Der „Vorwärts“ veröffentlicht jetzt die offizielle Ankündigung des diesjährigen sozialdemokratischen Parteitages. Er beginnt Sonntag, den 18. September, in der Stadthalle in Wehrhagen. Außer den üblichen gesamtordnungsrechtlichen Berichten und Wahlen steht die Tagesordnung ein Bericht von Hermann Müller über die Erfahrungen des Reichstages über das neue Parteiprogramm vor.

Arbeiter aus aller Welt.

Polnische Schandtat an Mädchen. Auf einem Dominium des Reiches Pfalz wurde die Frauenschulhaus, worin 14 junge Arbeiterinnen schliefen, nachts von einer polnischen Bande überfallen. Sämtliche Mädchen wurden von den Banditen beraubt. Der Mord ist es bisher noch nicht gelungen, auch nur einen der Täter zu ergreifen. Die gemeine Tat verurteilt unter den Landarbeitern außerordentlich Erregung.

Der Zusammenbruch der Sportkonzerte und Wettbanten ist unauffällig. Jetzt hat einer der größten Konzerne dieser Art, der über das ganze Reich verbreitete Karl Köhler-Konzern seine Liquidation angemeldet. Während Anfang dieses Jahres ein Umsatz von 37 Millionen Mark anmelde, das Defizit muß demnach hundert von Millionen betragen. Da Köhler Vorsitzender des sanften „Schutzverbandes der Sportbanten“ war, sind mit seinem Zusammenbruch auch alle anderen diesem Verbande angehörigen Unternehmen erlitten. Jetzt endlich, nachdem Tausende von Kleinbürgern — Summe finden sich ja immer mehr als genug, die meisten werden in Wehrhagen in der Pfalz gezwungen sind, wird wohl auch die Staatsbankrott eingetreten.

Ein Todesopfer der Wettkonzerte. Ein Dresdener sozialistisches Blatt veröffentlicht einen Brief eines Arbeiters, der der Wettkonzerte zum Opfer gefallen ist, an seine hinterlassene Frau. Es heißt darin: „Habe mir nun keinen anderen Rat mehr genutzt als diesen. Habe in letzter Zeit wieder Recht gehabt, daß ich es nicht mehr machen kann. Es war nicht recht von mir, daß ich stets nur nach meinem Willen gehandelt und meinen Rat nicht befolgt habe, aber ich wollte das Glück zwingen. Grüße auch noch herzlich von mir und er soll ein braver Mensch werden und seine Mutter stets gut unterhalten. Darf ich jedem Spiel und Sport fern, damit er nicht das Schicksal meines Vaters teilt.“

Vier Touristen im Schneesturm umgelommen. Drei Berliner Touristen namens Otto Helling, Hans Rohlf und Dr. Hans Willand sowie Fräulein Anna Schmidt aus Worms sind bei einer Tour in der Nähe von Salzburg in einen großen Schneesturm geraten und verunglückt. Die Bergung der Leichen konnte bisher noch nicht vorgenommen werden. Ein anderer reichsdeutscher Tourist ist bei einer anderen Tour 30 Meilen tief abgestürzt und schwer verletzt liegen geblieben.

Schlimmes Ende einer Seegeräuberin. Die Seegeräuberin des Libanon Jadditus „Nora“ vor Libanon nahm einen schlimmen Ausgang. Die Jachten wurden von einem schweren Sturm überfallen, so daß fast alle Boote Havarie erlitten. Eine Jacht kam zum Sinken. Von drei Seeligen fand einer den Tod in den Wellen, die beiden anderen wurden mit Mühe gerettet.

Bestfälle in Paris. In den letzten einhalb Monaten sind in Paris über 200 Fälle festgehalten worden. Drei Hundert sind schon verurteilt worden und bereits genesen; die vierte soll sich ebenfalls auf dem Wege der Besserung befinden.

Eine Selbstmordgeschichte ereignender Art wird aus Oberbayern (Bezirk Augsburg) berichtet. Ein dortiger Arbeiter hatte seine nach Großhändlern verarbeiteten Tücher erheblich unterläßt, während er seinen zu Hause verheirateten Sohn ziemlich knapp hielt. Der Sohn, ein fleißiger Mann, der die ganze Arbeit in dem väterlichen Umfange leistete, nahm sich das so zu Herzen, daß er sich in einem Stalle ergabte, nachdem er das darin befindliche Heu in Brand gesteckt hatte. Als man auf das Feuer aufmerksam wurde, fand man den Sohn halb verkohlt zwischen den Flammen liegen. Das Feuer hatte den Stroh, an dem sich der Unglückliche erhängt hatte, verbrannt, und der Körper war herabgefallen.

Schweres Unwetter an der württembergisch-bayerischen Grenze. An der württembergisch-bayerischen Grenze ging ein schweres Unwetter nieder. Besonders hart wurden die Orte Dillingen und Holzheim betroffen. Der Hagel lag freimede ein Viertel Meter hoch. Zahlreiche Kuhweide wurden auf der Straße zwischen Dillingen und Holzheim in den Strohgebirgen gemuldet und demoliert. Die Kartoffelweiser sind wie abgerast. Während des Unwetters herrschte eine Dunkelheit, daß man kaum einen Meter weit sehen konnte. Viele Personen wurden verletzt. Ein 13-jähriges Mädchen wurde von einem ungerissenen Schwanz erdrückt. Ein 16-jähriger Junge wurde durch einen umfahrenden Wagen getötet.

Todeszug mit einem Segelflugzeug. Bei Gersfeld (Hörsing) stürzte aus 600 Meter Höhe der bekannte Jagdfliegerführer Leutnant d. R. Wilhelm Leisch aus Neuß mit dem Segelflugzeug tödlich ab. Mit dem glänzend gelungenen Segelflug hatte er als erster in ganz überwindlicher Weise die Lösung des Segelflugproblems darzulegen.

Abflug eines Rettungsbootes. Ein Flugzeug der Kampfwerte, welches den Passagierverkehr Berlin — Leipzig — München besorgte, kam während des starken Westwinds in einen Wirbelschling. Der Führer wollte in der Richtung auf Freiburg zur Erde gehen. Bei diesem Versuch stürzte das Flugzeug bei Erding aus 50 Metern Höhe ab und wurde vollständig zerstört. Infolge dieses Absturzes wurden unter den Teilnehmern des Flugzeugführers Emma et al sowie die beiden Passagiere, den Passagieren Konrad Bohn und dessen Ehefrau aus Leipzig-Sonnenberg, die sich auf einer Erholungsreise nach Bayern befanden, tot herab.

Ein gefährlicher Raub- und Entführung wurde an einem 17-jährigen Mädchen in Gurlitzingen begangen. Die Lehrerstochter Kappelmeier wurde von dem Gastwirt Angerer in sein Haus gelockt und mit einer Schaufel betäubt, in den Keller geschleppt, dort mißbraucht und nach harten Gegenständen durch Abstreifen des Halses getötet und ihrer Leiche, sowie einem Kinde beraubt. Der Mörder konnte verhaftet werden und ist gefänglich.

Ein rufender Arbeiter überfall auf der Sülzer Landstraße die Bureauangestellte Maria Schuch und raubte ihr eine Kettenschlüssel mit 46.000 Mark. Ein Telegraphenleitungsarbeiter verfolgte den Räuber auf seinem Wege, erlitt jedoch eine Panne, so daß es dem Räuber gelang, zu entkommen. — Auf dem Wege zur Grube „Kardinalstreu“ bei Beuthen wurde ein Selbsttransport von zwölf Wäubern überfallen, die 700.000 Mark raubten und nach Schomburg flüchteten. Mehrere Räuber wurden einmündlich erkannt.

Schäfer ist tot. In Wadburg bei Biesen ist der bekannte Wadburger und „Wunderdoktor“ Schäfer ist im Alter von 73 Jahren gestorben. Die mal aber inoffiziell, Bekanntlich ging vor einer Reihe von Jahren schon einmal die Nachricht von seinem Tode durch die Wälder. Er stellte sich damals aber bald als „ein wenig übertrieben“ heraus. Schäfer ist hat es durch seine „Wunderkuren“ mit ein paar ganz harmlosen Mitteln, für die er Tausende von Leichtgläubigen und Dummen fand, die auf ihn schworen, zum Millionär und Altersgutbesitzer gebracht und konnte sogar seinen Sohn studieren lassen — Medizin natürlich.

Überfall auf den Schnellzug Paris—Wiesbaden. Die „Wälder“ meldet, wurden die Passagiere des Schnellzuges Wiesbaden—Paris Montag abend gegen 9 Uhr von zwei Wäubern überfallen und ihrer gesamten Habe beraubt, die die Wäuber zum Fenster hinauswarfen. Ohne ein Signal zu geben, sprangen die Räuber darauf zum Zuge. Es ist bereits gelungen, einen von ihnen, der sich beim Abflug schwer verletzt hatte, zu verhaften und in das Gefängnis von Metz einzuliefern.

Frankenische Angst vor dem deutschen „Militarismus“. Die französischen Delegierten in der Pfalz sind angezogen, bei öffentlichen Umständen der Turn-, Ruder- und sonstigen Sportvereine oder bei deren Vereinsfestlichkeiten keine Musik mehr spielen oder Trommeln rühren zu lassen, weil dadurch die Veranstaltungen einen „militärischen“ Charakter bekommen.

Deutsche Kinder in der Schweiz. In Bern traf wieder ein Sonderzug ein, der über 700 deutsche Kinder, dazu noch einige Hundert im Auslande wohnende schweizerische Kinder zu mehrwöchiger Aufenthalt nach der Schweiz bringt. Die deutschen Kinder werden zum Teil in freizeithilfen in schweizerischen Familien, zum Teil in den Heimen der schweizerisch-deutschen Hilfskommission für notleidende deutsche Kinder untergebracht. Es ist dies der 50. Zug, den die Heimer der schweizerischen Vereinigung in Gemeinschaft mit dem Prof. Dr. Biederstein geleitet werden. Die Heimerzentrale in Halle a. S. organisiert diesen Zug und nach und nach in der Schweiz auf diese Weise über 2.000 deutsche Kinder untergebracht worden. Darunter befindet sich eine erhebliche Anzahl von tuberkulösen Kindern, die durch Kuren von drei Monaten bis zu einem Jahre in den Heimen der schweizerisch-deutschen Hilfskommission gerettet werden können. Die dafür notwendigen Geldmittel wurden hauptsächlich in Amerika, außerdem auch in England, Dänemark und Spanien aufgebracht. Ehrenpräsident der schweizerisch-deutschen Hilfskommission sind der deutsche Gesandte in Bern, Dr. Wolf Müller, und der schweizerische Gesandte in Berlin.

Heinrich Wohlrath Rehkopf, Pastor in Globig.

(Ein Biographium in der Aue.)

Am 9. August 1807 wurde der Diakon zu Wilsdruff bei Dresden, Magister Heinrich Rehkopf, an Stelle des verstorbenen Mag. Joh. Gottl. Grier nach Globig als Pfarrer berufen. Er war der Sohn des am 20. (28.) Jan. 1733 zu Leipzig geb. Joh. Friedr. K., Dr. d. Philosophie u. Theologie, zuletzt seit 1778 Past. prim. an der Kreuzkirche in Dresden und Superintendent daselbst. † 15. März 1798. Seine Vater und Sohn, besuchte die Leipziger Universitäts. Der Vater wird 1751 instruiert, der Sohn in noch sehr jugendlichem Alter im Jahre 1778. Die Magisterwürde erhielt Wohlrath Rehkopf 1787. Rehkopfs 18jährige Amtstätigkeit in Globig fiel in die überaus drückende und aufregende Zeit vor Preußens Erniedrigung und endete mit den Begebenheiten, die den Abbruch der Erhebung der deutschen Staaten herbeiführten. Die Schlacht bei Bautzen, die auch über Globig unendlich viel Ungemach brachte, hat er noch erlebt, denn erst am 11. Juli des folgenden Jahres schloß er die müden Augen für immer. An der Nordwand der Sakristei der Globiger Kirche ist noch die Grabplatte seiner Ruhestätte erhalten. Die Inschrift lautet:

Hier ruhet
M. Heinrich Wohlrath Rehkopf,
Prediger allhier zu Globig.
(Geb. den 17. July 1764.)
† Gest. den 11. July 1814.
Gönnt dem Wäden seine Ruh.

Er hatte also nur ein Alter von rund 50 Jahren erreicht. Wenn die Epilog auf der Grabplatte wörtlich zu

*) Zu Wilsdruff, wo selbst der Vater von 1761—64 als Diakon an der Katharinenkirche tätig war.

nehmen ist, dann wird sich der Verstorbenen seinen frühzeitigen Tod nicht nur durch die Einflüsse des Krieges, sondern wahrscheinlich weit mehr durch rastloses Arbeiten zugezogen haben. Ein ungemein fleißiger Mann, der sich auch reger schriftstellerisch betätigt hat, scheint Rehkopf gewesen zu sein. Sein Name hat in der literarischen Welt einen guten Klang und er war als Schriftsteller in theologischen Kreisen weit über die Grenzen des Kurkreises hinaus bekannt. Und doch erwähnt ihn keine biographische Sammlung. Nur im Metrolog des Kalenders für Prediger und Schullehrer der Königl. Lande für das Jahr 1820 wird sein Todesjahr erwähnt und auf seine schriftstellerische Tätigkeit hingewiesen. Wir müssen, um uns ein Lebensbild dieses Mannes zurechtlegen zu können, die Unterlagen dazu mühsam zusammenfuchen. Der auf diese Weise zusammengetragene Stoff genügt aber doch nur zur Erfassung des äußeren Menschen; zur Bewertung der inneren Eigenschaften dieses rührigen Mannes reicht das zur Verfügung stehende Material nicht aus. Vor mehreren Jahren konnte ich in Globig noch Spuren der Erinnerung an die segensreiche Tätigkeit Pastor Rehkopfs feststellen.

Für das Gebiet des Kurkreises und darüber hinaus ist Rehkopf bekannt geworden durch die Herausgabe des „Prediger Journals für Sachsen“. Die erste Nummer dieses „literarischen Instituts“, das in Octavheftform, anfänglich monatweise und dann (von 1805 ab) aller zwei Monate in Doppelheften herausgab wurde, erschien im Januar 1803. Rehkopf verfolgte mit der Herausgabe dieser Zeitschrift den Hauptzweck, den „sächsischen“ Clerus unter sich mehr zu verbinden. Es bestand nämlich bereits lange vor dem Erscheinen der Rehkopfschen Zeitschrift ein ähnliches Unternehmen, das nicht nur für sächsische Pastoren bestimmt war, das „Journal für Prediger“, das 1770 begründet worden war und erst 1842 sein Erscheinen einstellte. Auf dem Umschlage der Aprilnummer der

Rehkopfschen Zeitung vom Jahre 1804 lesen wir folgende Ankündigung: „Diese Zeitschrift ist zu einem vaterländischen Archive bestimmt, in welchem der sächsischen Prediger seine reiferen der öffentlichen Bekanntmachung werth gehaltenen Ideen aus irgend einem Fache der theologischen Gelehrsamkeit, sowie glückliche Gedanken zu öffentlichen Vorträgen niederlegen, in welchem er seine Amtserfahrungen, sowie Bemerkungen über Kirchen- und Schulsachen seines Vaterlandes seinen Brüdern mittheilen, als auch eigene Wünsche und Anfragen in dieser Hinsicht wahrscheinlich machen kann...“ Preis der Zeitschrift jährlich 3 Rthlr. pränumerando (Druckschriften waren ebenedem bedeutend teurer als jetzt). Hauptexpedition Weigel'sche Buchhandlung zu Leipzig, außerdem Cyped. d. Journals in Wittenberg und Zimmermann'sche Buchhandlung. Sechs Jahre lang bestand das Unternehmen, dann mußte Rehkopf, wahrscheinlich infolge der ungünstigen politischen und wirtschaftlichen Verhältnisse das Erscheinen der Zeitschrift auf kurze Zeit einstellen. Der Umstand, daß das Journal bereits im Jahre 1811 von neuem erscheinen konnte, legt Zeugnis ab von dem Unternehmungsgeliste des Globiger Pfarrers. Das Journal erschien von genannten Zeitpunkt ab als eine erweiterte Fortsetzung der alten Ausgabe unter dem Titel: „Für Prediger...“ „Eine Zeitschrift für Belebung der Religiosität durch das Predigtamt. Herausg. von D. Heinrich Aug. Schott, ord. Prof. d. Theol. zu Wittenberg und M. Heinrich Wohlrath Rehkopf, Pred. in Globig h. Wit. Leipzig 1811 h. Fr. Fr. Chr. Wih. Vogel.“ In der Vorrede zu Nr. 1 d. Jahres 1811 schreiben die Herausgeber u. a. „Wir werden auch in dem neuen Journal die besonderen Rücksichten nicht vergessen, welche wir als Patrioten unserm Vaterlande schuldig sind. Nur sollen uns diese Rücksichten weniger beschränken, als es im Predigt-Journal f. Sachsen der Fall gewesen ist.“

(Fortsetzung folgt.)

Der Haferankauf

wird zu Tagespreisen aufgenommen und der **Genaukauf** fortgesetzt. Abnahme täglich von 7 Uhr früh bis 4 Uhr nachmittags.

Reichsberpflegungsamt Wittenberg
Kaiserl. Proviandamt — Fernruf 515

Grummet-Verpachtung

Mittwoch, abend halb 6 Uhr verpachte ich die Herrn Dr. Müller und die Herrn Fleischermeister Richard Krausemann gehörigen

Sabewiesen

Öffentlich meistbietend

P. Mengewein

Mehrere junge frischmilchende

Kühe

darunter 2 **Spannkühe** stehen preiswert zum Verkauf sowie zum Verkauf

Martin Kramer, Kemberg
Weinbergstr. 21 Telefon 41

Eine Leinekuh

zu verkaufen

Thiele, Wauerstraße

Spannkuh

verkauft

Hilgenhof, Gadiß

Grosse Auswahl

in prima kleinen

Läuferschweinen

vorzügliche Fresser

verkauft sehr preiswert

Bruno Heynold

Edyßerstraße 6

Ferkel

hat abgegeben

Nichter, Wittenbergerstraße 22

Ziege mit Lamm

seht zum Verkauf

Leipziggerstrasse 34

Ziegen-Zentrifuge

seht zum Verkauf

Röder, Panniglan

Rotklee und Inkartatklee

kauft

Albert Quilitzsch Nachfolger

Empfehle Häädig
frisch. Fettbündlinge
ger. Schellfisch
neue Seringe
und neue saure Gurken
Vollreis
in verschiedenen Preislagen
Graupen fein u. mittel
Griech. Kartoffelmehl
grüne Erbsen
Gold-Erbsen
weiße Bohnen
Schneiders Fildgelmäst
Fab. Reinb. Hartmann.

reines Bohnenschrot
Pa. Leinmehl
Maisschlempe
Maisfutter
Rapskuchenschrot
Kokoskuchen
Kleie
Wicken
Raps
Kainit
Kali 53%
Zementkalk
Deckensteine
Dachziegel
Gips
Rohrgewebe
Dachpappe
Badofenplatten
Chamottesteine

hat auf Lager
Alb. Quilitzsch Nachf.
Einen eisernen
T-Träger
etwa 3 m lang, hat abgegeben
Dr. Möller

Morgen **Dienstag u. Mittwoch**
ff. Jungbier
Branerei **Dieme.**

Kapitalsanlage

mit Einlagen von M. 1000,— an bei gutem ständigen Einkommen bietet große Aktiengesellschaft mit Realwerten von über 5 Millionen Offerten unter M. 5 an die Geschäftst. d. Bl. erbeten.

Kalkstickstoff
schwefels. Ammoniak
Ammoniak-Superphosphat
Superphosphat
Kali 42%
Kainit

Thomasmehl (Sternmarke)

habe vom Lager abzugeben

C. Mengewein

Zentrifuge

zu verkaufen. Wo zu erfragen in der Geschäftsstelle d. Bl.

Butterbrotpapier

in Rollen

empfiehlt **Richard Arnold.**

Radfahrer-Verein v. 1895

Mittwoch, abend 8 Uhr

Versammlung

bei Gräfe (Bahnhof). Hierauf gemüthliches Beisammensein mit Dames **Der Vorstand.**

Radf.-Verein Germania

S. d. R. Morgen Dienstag, abend halb 9 Uhr im Schützenhaus

Versammlung

Lageordnung:

1. Neuanfragen
2. Sterbensfestigung zum nächsten Rennen
3. Verschickenes Erfolgein Pflicht

Der Vorstand.

Warnung

Ich warne hiermit jedermann, falsche Gerüchte und Unwahrheiten über meine Frau zu verbreiten, da solche unwahr sind, sonst werde ich gerichtl. vorgehen.

Hochachtungsvoll
Hermann Kunert
Renden

Waldhaus Niemitz

Mittwoch, den 24. August, abends 8 Uhr
großes Waldkonzert
der **Schmiedeberger Kurkapelle**
mit anschließendem **Ernteball**
Um zahlreichen Besuch bitten
Die Veranstalter

Kartoffelerntemaschinen

Getreidereinigungsmaschinen, Windlegen, Drillmaschinen, Pflüge, Eggen, Schrotmühlen mit und ohne Sichtapparat, Dreschmaschinen für Hand-, Göpel- und Motorbetrieb Motoranlagen

sämtl. landw. Maschinen u. Geräte

bei

Aloys Schmidt, Landwirtschaftliche Maschinenbauanstalt
Bad Schmiedeberg

Zur Eröffnung der **Hühnerjagd** empfehle

Jagdpatronen

Cal. 12 und 16

rauchlos und mit Schwarzpulver

Fr. Heym, Eisen- und Kurzwaren

Heute morgen 1/5 Uhr verschied sanft nach kurzem Leiden unsere liebe Mutter, Schwieger- und Großmutter

Frau Berta Teller

geb. Schladitz

im 85. Lebensjahr. Dies zeigt tiefbetrußt an

Im Namen der Hinterbliebenen

Familie Thomas

Kemberg, den 21. August 1921

Beerigung Dienstag, den 23. Aug., nachmittags 3 Uhr

Für die vielen Beweise liebevoller Anteilnahme beim Heimgange unserer guten Mutter und Großmutter sagen wir hiermit unsern herzlichsten Dank.

Familie Hinz, Wittenberg